



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Sammelbesprechung zu Adolph Freiherr Knigge 1751-1792

Der bis weit ins 20. Jahrhundert (bis in die 70er Jahre) andauernde Streit politischer Parteien um Knigge ist (bis auf lächerliche Nachhutsplänkeleien) vorbei. Niemanden würde es heute noch erschrecken, wenn dieser bedeutende politische Schriftsteller und Dichter wirklich ein „Jakobiner“ gewesen wäre (was er nicht war) oder ein „Sozi“ (siehe „Bibliographie“ (6); ein Schimpfwort aus längst überholten versteinerten Zeiten), also ein „Sozialdemokrat“; der war er insofern, als er gegen alle Adelsprivilegien für eine Demokratie der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit kämpfte und mutig für weitgreifende Sozialreformen eintrat! Endlich hat also die neutrale Forschung eine Chance, und viel ist inzwischen schon erreicht. Alle gedruckten Werke und Schriften (bis auf die Übersetzungen, Rezensionen und einige Nachträge) liegen in einer 24-bändigen Reprintausgabe vor (1978-93), eine erste zehnbändige Auswahlgabe ist erschienen (1991-96), ebenso eine erste zuverlässige Biographie (1996); die Zeugen zur Wirkungs- und Wertungsgeschichte sind erschlossen (1998), eine erste reiche (private) Kniggesammlung wurde in Leveste zusammengetragen, wird ständig erweitert und sucht nach einer würdigen öffentlichen Behausung; erste internationale Symposia wurden veranstaltet (1996, 1999), in Köln arbeitet man mit Eifer an Knigges umfangreichem Briefwechsel, und der Wallstein Verlag hat eine Schriftenreihe „Das Knigge-Archiv“ ins Leben gerufen, das gegenwärtiger und künftiger Forschung bleibende Unterkunft verspricht. All diese Bemühungen um den neu entdeckten Schriftsteller versprechen aufschlussreichere Erkenntnisse besonders über die Moralphilosophie und Gesellschaftsethik des späten 18. Jahrhunderts, tiefere Einblicke in die politischen und geistesgeschichtlichen Antinomien der deutschen Spätaufklärung.

Adolph Freiherr Knigge: Ausgewählte Werke in zehn Bänden. Im Auftrag der Adolph-Freiherr-von-Knigge-Gesellschaft zu Hannover hrsg. von Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger-Verlag 1991-1996. [Inzwischen übernommen vom Lappan Verlag Osnabrück] DM 595,-.¹

Knigges Werke. Eine Bibliographie der gedruckten Schriften, Kompositionen und Briefe Adolphs, Freiherrn Knigge und seiner Tochter Philippine von Reden, geb. Frein Knigge. Mit einem Anhang: Sekundärliteratur. Zusammengestellt von Ernst August Freiherr Knigge. Göttingen: Wallstein Verlag 1996. VIII, 632 S. DM 78,-.

Da die unerschwingliche, weitgehend unkommentierte Wolfenbütteler Reprintausgabe von Knigges „Sämtlichen Werken“ (Hrsg. v. Paul Raabe et al., 1978 ff., DM 340,- pro Band!) nur großen Bibliotheken und wohlhabenden Privatsammlern erreichbar war und ihr Ende ungewiss (sie wurde erst 1993 mit Bd. 24 – vorläufig – abgeschlossen), suchte die „Knigge-Gesellschaft“, ein kleiner örtlicher Liebhaberverein, schon in den 80er Jahren nach einem Verlag, einem Herausgeber und Sponsoren für eine leserfreundlichere kommentierte Auswahlgabe. Renommiertere Verlage und Knigge-Kenner lehnten ab oder wurden nicht gefragt. Schließlich konnte die Gesellschaft den ortsansässigen Fackelträger-Verlag für ein Wagnis gewinnen, das (andere Förderungen ungerechnet) bei einem Zuschuss des Landes Niedersachsen von DM 37.000 pro Band (von im Schnitt kaum 340 Seiten) kein finanzielles Wagnis

mehr darstellte; und sie fand in Fenner einen willigen Herausgeber, der für seine Tätigkeit zunächst allerdings nicht viel mehr als eine alte, ungedruckte (Magister-) „Hausarbeit“ (Wuppertal 1979) über die Knigge-Rezeption in Deutschland mitbrachte, – und prompt wegen mangelnder Kompetenz nach dem Erscheinen der ersten Bände heftig attackiert wurde. Der erste Band erschien 1991 dann auch ohne einführendes Vor- bzw. Nachwort, das das Ziel der Edition erörterte oder die Auswahl² rechtfertigte (Letzteres wurde auch im Bd. X nicht nachgeholt). Der jeweilige „Anhang“ zu Bd. I-IX enthält nur erstens Angaben „Zur Druckgeschichte“, genauer zu den Originaldrucken, wobei gelegentlich auf Nachdrucke, Übersetzungen oder moderne Neuausgaben verwiesen wurde (zu allen diesen Angaben vgl. jetzt die „Bibliographie“); und zweitens eine in allen Bänden gleichlautende kurze Notiz „Zur Textgestaltung“, die teils irreführend, teils ahnungslos ist. Irreführend, wenn es heißt: „Die Wiedergabe der Texte [...] erfolgt jeweils nach der letzten zu Knigges Lebzeiten erschienenen Ausgabe.“ Denn nur „Peter Claus“ und die „Reise nach Braunschweig“ folgen einer zweiten, der „Umgang mit Menschen“ einer fünften autorisierten Ausgabe, alle anderen Schriften aber der ersten und einzigen zu Knigges Lebzeiten; „Eigennutz und Undank“ erschien sogar erst nach Knigges Tod! Naiv und höchst unvollständig ist, was der Herausgeber zur Modernisierung von Orthographie und Interpunktion ausführt. Er hätte sich von dem leiten lassen können (wenn auch nicht alles beherzigen müssen), was Knigge selbst zu den vielen zeitgenössischen Modernisierungsversuchen kritisch bemerkte (IV, 178 ff.)! Über die Konsequenzen einer Transponierung von Fraktur in Antiqua erfahren wir nichts, ebenso wenig über die Behandlung von originalen Textauszeichnungen, von Komposita, Anführungszeichen oder von Satz- und Druckfehlern usw. Gottlob haben hier Verlagslektoren mit konsequenter Sorgfalt eingegriffen. Stichproben ergaben, dass die Texte weit originalgetreuer und zuverlässiger (wenn auch nicht in allen Bänden einheitlich) sind, als es die dilettantischen Ausführungen des Herausgebers vermuten lassen. In der Textdarbietung braucht diese Ausgabe deshalb einen Vergleich mit anerkannten Klassiker Ausgaben nicht zu scheuen!

Allen Schriften Knigges sind im jeweiligen Anhang „Anmerkungen“ beigegeben. Bedenkt man, dass diese Ausgabe auch auf ein breiteres Publikum zielt, so bieten solche Texterläuterungen nicht einmal das Notwendigste. Sie beschränken sich obendrein auf Übersetzungen von Fremdsprachlichem, Erklärungen veralteter Begriffe, Identifizierung von Personen, Werktiteln usw. – Gründliche Erläuterungen sind Prüfsteine, die den kommentierenden Dilettanten vom Kenner scheiden. Aufklärungen komplizierterer Sachverhalte und Widersprüche, Kreuz- und Querverbindungen innerhalb eines Werks oder Verweisungen hinüber zu anderen, die sich bei Knigge 100-fach ergeben, fehlen fast ganz; tiefgreifendere (literatur-)historische Aufschlüsse sind so gut wie nicht vorhanden. Man vergleiche hierzu etwa die Fennerschen, sozusagen nur die Textoberfläche berührenden Anmerkungen zum „Umgang mit Menschen“ (VI, 406 ff.) mit denen von Göttert, in dessen Reclamausgabe (UB 1138, 1991, 423 ff.)! – Das änderte sich erst in Bd. VII-IX (1994 ff.), nachdem sich der Herausgeber in die Schriften Knigges und die Literatur gründlicher einlesen konnte und dieses Wissen durch eigene Forschung ergänzt hatte. Um einschlägiger Kritik (besonders aus dem Jahr 1993) nun zuvorzukommen, versicherte er sich zusätzlich des Beistandes der Professoren Göttert (Köln) und Koebner (Mainz) bei der „kritischen Durchsicht des Anhangs“ (vgl. VII, 382, VIII, 222, IX, 350), also vor allem der Texterläuterungen!

Besonders vermisst nicht nur der interessierte Laie im Anhang jedes Bandes kurze einführende Bemerkungen zu Entstehung, Inhalt und Bedeutung der einzelnen Werke und Schriften, ein empfindlicher Mangel, den schon die Kritiker der ersten Bände mit Recht beklagten. Der Verlag verwies in der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ (12. 6. 1993) hierzu auf einen „Kommentarband“ und meinte damit den Abschlussband X. Als dieser rechtzeitig zum 200. Todestag Knigges erschien, waren solche Kommentare jedoch nicht zu finden! Fenner konnte nur auf seine Biographie (163-337) verweisen, in der die einzelnen Schriften „im nachhinein sozusagen“ eine solche „Art Kommentierung erfahren“ (X, 10), was jedoch nur in wenigen Fällen zutrifft. – Aus dem riesigen (weitgehend ungedruckten) Briefwechsel (es liegen nur etwa 200 Briefe gedruckt vor) werden in Bd. X nur 40 „repräsentative [?] Beispiele“, 39 Briefe von, nur einer an K, dargeboten (23-159; bei einer besseren Ausnutzung der Satzspiegel hätte leicht die doppelte Anzahl Platz gefunden!). Am Ende jedes Briefes stehen Fundort der Handschrift beziehungsweise Druckort, gefolgt von meist vorzüglichen Erläuterungen. Ein freimütiges „nicht ermittelt“ hätte man sich allerdings sehr oft gewünscht. (Beispiel Seite 154: ohne Kommentar bleibt das „Oppositions-Blatt: *Flüchtlinge*“; vgl. dazu P. Hocks und P. Schmidt „Literarische und politische Zeitschriften 1789-1805“, 74 f.) Die Briefftexte werden diplomatisch genau wiedergegeben, wobei zum Beispiel alle Textauszeichnungen der Vorlagen kursiv, Ergänzungen des Herausgebers in eckigen Klammern erscheinen; Fenner hatte also inzwischen aus der Kritik bzw. von seinen Mentoren gelernt! – Eine zuverlässige, legenden- und anekdotenfreie, von politischen Parteilichkeiten ungefärbte Biographie gab es bisher nicht. Fenner gebührt das Verdienst, als Erster einen biographischen Abriss von 180 Seiten vorgelegt zu haben, der sich in allen Einzelheiten auf Daten und Fakten gründet, nicht nur auf Knigges Schriften und seinen Briefwechsel, sondern auch auf zahlreiche zeitgenössische Akten und Dokumente. Von dieser Genauigkeit zeugen 16 Anmerkungsseiten im Petitdruck (meist Quellenverweisungen), das bezeugen auch die Listen der benutzten Archive, Briefe und ein sorgfältig ausgewähltes Literaturverzeichnis (357-376). Dass da kleinere Irrtümer unterlaufen können, wird man verzeihen; gleich Seite 163 steht wieder, wie ja in den meisten Handbüchern und Lexika, das falsche Geburtsdatum 16. 10. 1752, richtig ist jedoch der 14. 2. 1751.³ Seite 167 sind im selben Satz gleich zwei kleine Irrtümer zu korrigieren, die auch Lichtenberg betreffen: Als Knigge 1769 sein Studium in Göttingen aufnahm, zog er nicht gleich, wie Fenner annimmt, bei „seinem alten Hauspatron“ und nachmaligen Verleger Johann Christian Dieterich ein und wohnte auch nachher nur von Michaelis (29. September) 1770 bis Michaelis 1771 in der Gotmarstraße Nr. 1. Lichtenberg war damals zwar schon mit Dieterich befreundet, lebte aber erst nach der Rückkehr aus England seit Januar 1776 (bis zu seinem Tod) in dessen Haus, war 1769 vielmehr als Hofmeister mit seinem Zögling Swanton zusammen in der Weender Straße am Jacobi-Kirchhof. Eine Bekanntschaft von Lichtenberg und Knigge in Dieterichs geselliger Runde während dieser beiden Semester ist trotzdem mehr als wahrscheinlich. – Ein abschließendes Personenregister fasst die ausgewählten Briefe und den Lebensabriss zusammen. Damit hat Fenner eine solide Grundlage für künftige Biographen geschaffen!⁴

Fassen wir zusammen: Die vorliegende Auswahl ist, bei allen ihren Mängeln, weder ein „Wechselbalg“ noch eine „literarische Totgeburt für 350.000 Mark“ (so J. Stöckmann in „Hannov. Allgem. Zeitung“ vom 22. 5. 1993); auch kann sie nicht wegen der „Modernisierungen [der Texte] als völlig überflüssig“ bezeichnet werden, „für

den literaturwissenschaftlich interessierten Leser, auch [...] als wohlfeilere Alternative zu bereits Bestehendem“ (die Reprintausgabe), unbrauchbar (so Freiherr Knigge in seiner „Bibliographie“, Seite 5). Ein bloß fotomechanischer Abdruck ohne editorische Hilfen kann einen von Druckfehlern gereinigten, kommentierten Neudruck niemals ersetzen.⁵ Solange es eine textkritische Ausgabe nicht gibt, wird diese Auswahlangabe sich als unentbehrlich erweisen und ihre Dienste tun. Nach ihr kann ohne weiteres zitiert werden! Zu wünschen wäre allerdings, dass der Verlag von diesen 10 Bänden eine preiswerte, textlich durchgesehene und um zusätzliche Werke und Briefe erweiterte zweite Auflage als Taschenbuchausgabe herausbrächte mit vermehrten und vertieften Texterläuterungen.

* * *

Bei der Besprechung der „Bibliographie“ können wir uns relativ kurz fassen. Der verdienstvollen Arbeit eines enthusiastischen „Laien“ und „Amateurs“ (als die der Verfasser sich selbst bezeichnet) gebührt mehr persönliche Anerkennung und Nachsicht, als sie einem Manne vom Fach zustände. Ebenso wollen wir mit dem äußerst aufwendigen Druck und der luxuriösen Ausstattung des Buches nicht rechten (obwohl eine öffentliche Institution, die „Stiftung Niedersachsen“, einen erheblichen Druckkostenzuschuss gewährte), handelt es sich doch nicht zuletzt auch um ein Familiendokument derer von Knigge, das der Freiherr seiner „Freifrau“ Carola widmete. Unentschuldig aber sind die freiherrlichen Invektiven gegen die drei, parteipolitisch der SPD nahe stehenden Gründer und Vorsteher der „Knigge-Gesellschaft“ und „ihre“ (blind verurteilte) Auswahlangabe. Hier hätte der Verlag den eifernden Autor vor sich selbst schützen müssen!

Die „höchst originelle Bibliographie“ (P. Raabe!) gliedert sich in A „Primär-“ und B „Sekundärliteratur“. Die selbständigen Werke (und Werksausgaben) sind unter den Sigelnummern „1-58“ chronologisch geordnet, wobei Rezensionen, Nachdrucke, Übersetzungen, Bearbeitungen und so weiter unter die jeweilige Erstausgabe eingereiht werden. Beiträge in Zeitschriften („59-75“) erscheinen alphabetisch nach Zeitschriften-Titeln (warum nicht auch chronologisch?), Knigges Vorreden zu Büchern anderer Autoren („76-81“) unter deren Namen in chronologischer Folge. Hieran hätten sich die Briefe (es wurden leider nur die Briefe von, nicht an Knigge aufgenommen!) und Hss („86“) und die Bibliographie seiner Tochter Philippine („87“) anschließen sollen. Denn Kap. 4-6 (Werke, die verschollen sind, die vielleicht von Knigge stammen oder ihm fälschlich zugeschrieben wurden „82-84“) gehörten eigentlich in einen Anhang zu A. Kap. 7 („Zitate aus Knigges Werken bei anderen Autoren“ = „85“) ist aus verschiedensten Gründen mehr als entbehrlich! Unorthodoxer- wie dankenswerterweise hat der Verfasser Knigges Aussagen über seine eigenen Werke (aus Vorreden, Briefen, späteren Schriften) aufgenommen, gelegentlich auch aus zeitgenössischen Rezensionen und (selten) aus der Forschungsliteratur zitiert. Der Hauptteil B (485-548, Siglen „88-89“) bietet eine Auswahl der Sekundärliteratur (alphabetisch nach Autoren), wobei „Dissertationen und andere Hochschulschriften“ leider nicht eingereiht wurden, sondern einen eigenen Abschnitt erhielten („90“). Nicht aufgenommen wurden Lexikonartikel, Erwähnungen in Literaturgeschichten und Aufsätze, „die gebetsmühlenartig immer wieder die gleichen Plattheiten und falschen Aussagen zu Knigge wiederholen oder zu viele nachweisbare Unwahrheiten enthalten“ (581). Solche subjektiven Auswahlprinzipien gehören